

Beatrix Mesmer (1931-2015)

Autor(en): **Wecker, Regina**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **23 (2016)**

Heft 1: **Masse, Märkte und Macht in der Geschichte des Sports = Masse, marchés et pouvoir dans l'histoire du sport**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beatrix Mesmer (1931–2015)

Regina Wecker

Die Historikerin Beatrix Mesmer hat mit ihren Forschungen zur Frauen- und Geschlechtergeschichte sowie zur Alltags- und Körpergeschichte wegweisende Beiträge zum Verständnis der Vergangenheit geleistet. Als Ordinaria für Schweizer Geschichte und Neuere Allgemeine Geschichte (1973–1996) an der Universität Bern hat sie mit Vorlesungen, Seminaren und Forschungskolloquien Generationen von Studierenden geprägt.

Beatrix Mesmer wurde 1931 in München geboren. Ihr Vater, ein Ingenieur und Chemiker, der in der Zwischenkriegszeit einige Jahre in der Sowjetunion verbracht hatte, stammte aus einer jüdischen Familie. 1938, nach den Ausschreitungen der Reichspogromnacht, flüchtete die Familie in die Schweiz. In Bern und Berlin studierte Beatrix Mesmer Geschichte, Kunstgeschichte und Medienwissenschaften. Nach ihrer Habilitation wurde sie 1973 in Bern zur Professorin ernannt.

Ihr Forschungsschwerpunkt war die Schweizer Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Sie war Redaktorin und Mitherausgeberin der deutschen Ausgabe der erstmals 1983 in drei Bänden und drei Sprachen erschienenen *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, ein Werk, das über Jahrzehnte das Referenzwerk der Schweizer Geschichte war. Das Credo dieses Werkes, Fragestellungen und Methoden der Sozialgeschichte mit der Wirtschafts- und Mentalitätsgeschichte zu verbinden, sollte auch für ihre spätere Forschung wegweisend bleiben.

Ihre Habilitationsschrift befasste sich mit der Steuerpolitik der Frühsozialisten. In den 1980er-Jahren wandte sich Beatrix Mesmer vermehrt der Frauengeschichte, insbesondere der Geschichte der Frauenorganisationen zu. Anregungen dazu hatte sie in den USA von Kolleginnen der *Women's Studies* erhalten. Sie war daher spontan bereit, bei der ersten Schweizer Tagung zur Frauengeschichte 1983 mitzuwirken. 1988 erschien *Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts*. Es ist eine Geschichte der Schweiz, die den Geschlechterdualismus ins Zentrum stellt und in ihm die prägende Kraft der Neugestaltung der gesellschaftlichen Ordnung des 19. Jahrhunderts sieht, bei der die Frauen in ihr «traditionelles Reservat» der weiblichen Bereiche von Familie, sozialem Engagement und Sozialpolitik verwiesen wurden.

In diesem Anpassungsvorgang spielten die Frauenvereine und ihr Verhältnis zu den politischen Organisationen und wirtschaftlichen Interessenverbänden eine wichtige Rolle.

In *Staatsbürgerinnen ohne Stimmrecht. Die Politik der schweizerischen Frauenverbände 1914–1971* setzte Beatrix Mesmer 2007 nach einer vielfältigen und umfangreichen Publikationstätigkeit die intensive Beschäftigung mit den Frauenverbänden fort. Die Diskrepanz, dass die Schweizerinnen bereits zu Beginn zu den bestorganisierten Frauen Europas gehörten, aber unter den letzten waren, die das Stimm- und Wahlrecht erhielten, führte zu einer vielfältigen Tätigkeit der Frauenverbände, die in Ermangelung politischer Rechte versuchten, über die Mitarbeit in den Expertenkommissionen Einfluss auf die Gesetzgebung zu nehmen. Mesmer zeigte detailliert auf, wie sich die Exponentinnen der Verbände unermüdlich durch Petitionen und Anfragen sowie durch persönliche Beziehungen zu Parlament und Bundesrat für ihre rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Anliegen einsetzten. Dass trotz kleinerer Erfolge der politische Durchbruch erst 1971 gelang, führte sie auf die politischen Faktoren sowie die Krise der 1930er-Jahre, die geistige Landesverteidigung und die konservative Familienpolitik zurück, liess aber auch den Graben zwischen konfessionell und ideologisch unterschiedlich ausgerichteten Strömungen der Frauenbewegung nicht ausser Acht.

Damit wird deutlich, dass sie Frauen nicht nur als diskriminiert verstehen wollte, sondern auch als aktiv Handelnde und Gestaltende, als Personen, die mit der Diskriminierung umzugehen wussten und sie selbst fortschrieben. Hier ging sie – wie sie in verschiedenen Interviews betonte – auf Distanz zur feministischen Bewegung, der sie vorwarf, nur die Benachteiligung von Frauen wahrzunehmen.

Distanz zum Forschungsgegenstand und eine ideologiekritische Haltung waren für sie eine wichtige Voraussetzung für die historische Forschung. Dort setzte auch ihre Kritik an Berichten zur Schweizer Politikgeschichte an, dem Flüchtlingsbericht von Carl Ludwig aus dem Jahr 1957 und dem 2002 veröffentlichten Bericht der Bergier-Kommission, die im Auftrag des Bundesrats die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg untersucht hatte. Es waren nicht die Forschungsergebnisse, sondern die Abhängigkeit von einem staatlichen Auftrag, der sie mit Unbehagen begegnete. In einem Interview führte sie dieses Unbehagen auch auf die Erfahrungen ihres Vaters in der Sowjetunion zurück.

Der Geschlechterdualismus, der die Frauen – wie Mesmer in *Ausgeklammert – Eingeklammert* zeigte – von den politischen Errungenschaften des Liberalismus ausgeschlossen hatte, prägte auch die Bewegung, die es ihrer Meinung nach verdiente, in die Reihe der «Revolutionen» aufgenommen zu werden: die Hygienebewegung. In ihrem 1982 erschienenen Aufsatz *Reinheit und Reinlichkeit. Bemerkungen zur Durchsetzung der häuslichen Hygiene in der Schweiz* zeigte sie, wie das Bedürfnis nach Sauberkeit und Gesundheit überhaupt erst geweckt

werden musste, dann aber zum Hebel wurde, mit dem sich neue Prioritäten im privaten und öffentlichen Handeln durchsetzen liessen: die Bauten für Wasser- und Abwasserleitungen, die sanitären Einrichtungen in den Wohnungen ebenso wie das Wechseln der Wäsche, das wöchentliche Bad und das Händewaschen. Waren für die öffentlichen Hygieneeinrichtungen Politiker und die männlichen Staatsbürger zuständig, so wurde die tägliche Hygiene zur Lebensaufgabe der Frauen. Die aktive Mitarbeit in der Hygienebewegung ermöglichte vielen Frauen den Einstieg in die Vereinsarbeit. Reinlichkeit und Ordnung waren aber nicht nur Erfordernisse der Körperhygiene oder der Hygiene des öffentlichen Raums, sie wurden Teil eines patriotischen Konzepts und Voraussetzung für gesellschaftliche Anerkennung. Ein sauberer Körper und eine saubere Gesinnung wurden ebenso miteinander verbunden wie sexuelle Moral und Reinlichkeit.

Der Frage, auf welchem Weg das naturwissenschaftliche Wissen und das neue Verständnis des menschlichen Körpers in der Bevölkerung Verbreitung fand, widmete sich dann eine von Beatrix Mesmer geleitete Forschungsgruppe, deren Ergebnisse 1997 im Sammelband *Die Verwissenschaftlichung des Alltags. Anweisungen zum richtigen Umgang mit dem Körper in der schweizerischen Populärpresse 1850–1900* veröffentlicht wurden. Hier nahm sie in einem ihrer Beiträge die Fragen der Verbreitung von Vorschriften für die häusliche Hygiene wieder auf und zeigte, wie wissenschaftliche Erkenntnisse durch Volkskalender und Unterhaltungsblätter Eingang in die Haushalte fanden.

Beatrix Mesmer war eine begeisterte Forscherin, liebte die Quellenrecherche und die Gewinnung und Darstellung neuer Erkenntnisse. Vor wenigen Jahren sagte sie, dass sie sich immer noch wie berauscht fühle, wenn sie einen Text fertig geschrieben habe. Aber sie nahm auch eine zentrale Rolle in der Wissenschaftspolitik und bei der Schaffung wichtiger Grundlagenwerke für die historische Forschung ein: sie gehörte dem schweizerischen Wissenschaftsrat und dem Forschungsrat des Schweizerischen Nationalfonds an, sie war Gründungsmitglied der Nationalen Kommission für die Veröffentlichung der *Diplomatischen Dokumente der Schweiz* (DDS), ein Projekt zur Edition zentraler Dokumente zur Geschichte der schweizerischen Aussenbeziehungen, und sie spielte bei der Entwicklung und Realisierung des *Historischen Lexikons der Schweiz* (HLS) eine wichtige Rolle. Von 1989 bis 1995 war sie Vizepräsidentin und Präsidentin der *Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft* (AGGS), der späteren *Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte* (SGG). Sie war Vizerektorin der Universität Bern und Dekanin der Philosophischen Fakultät.

Beatrix Mesmer ist am 24. September 2015 verstorben. Die Schweizer Geschichtsforschung hat eine hervorragende Persönlichkeit verloren, die es verstanden hat, ihre weithin anerkannte wissenschaftliche Arbeit mit grossem wissenschaftspolitischen Engagement zu verbinden.